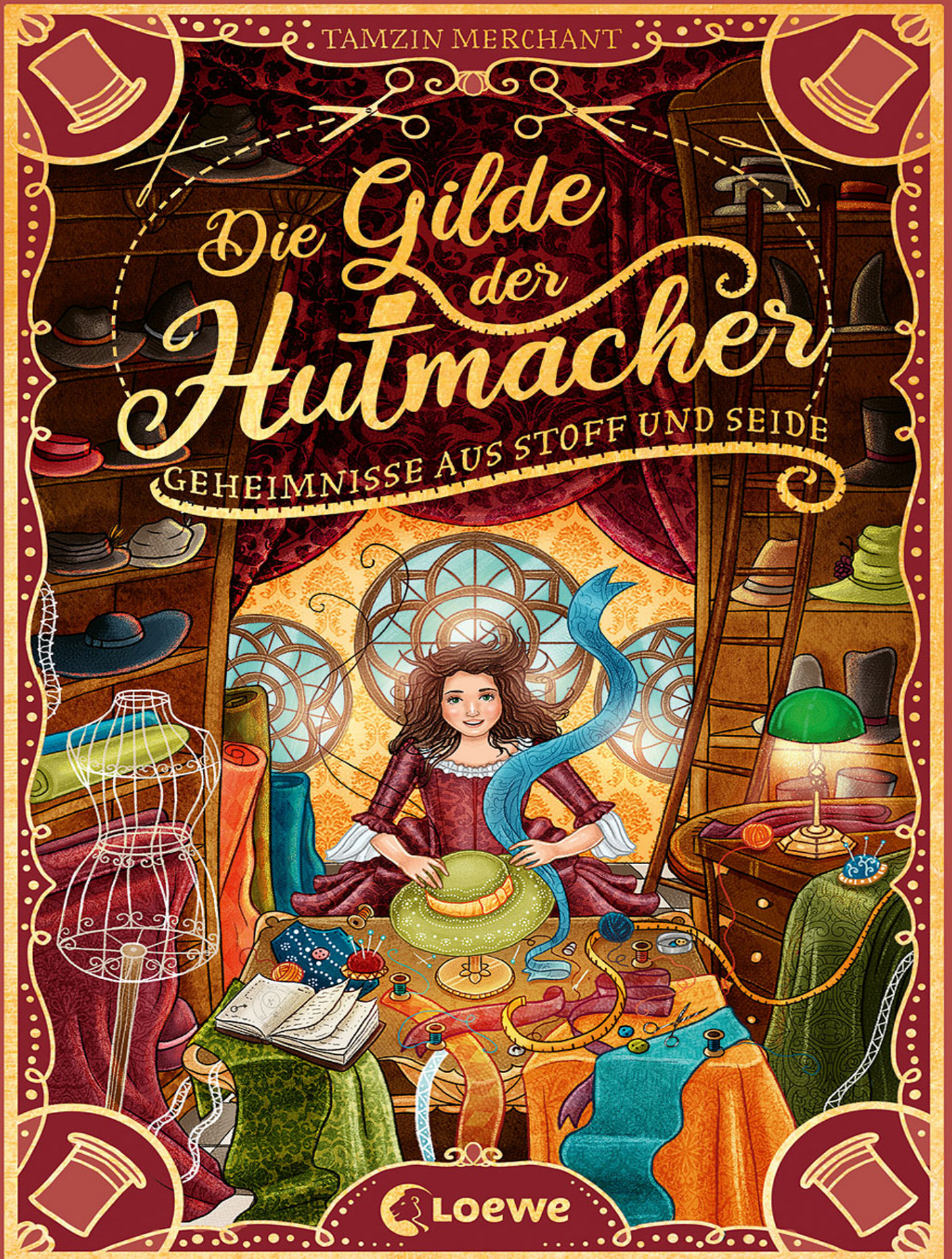


TAMZIN MERCHANT

# Die Gilde der Hutmacher

GEHEIMNISSE AUS STOFF UND SEIDE

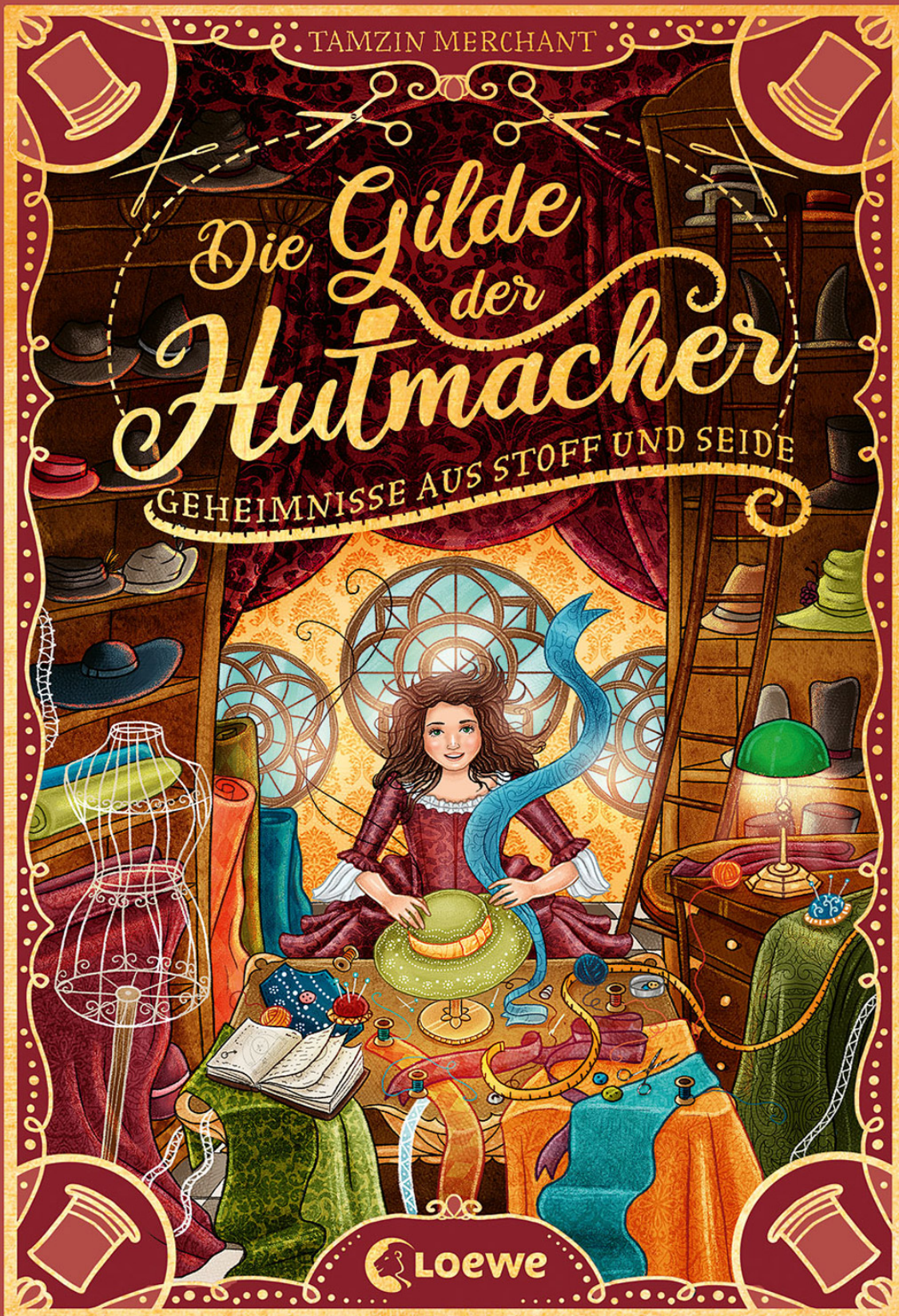


 Loewe

TAMZIN MERCHANT

# Die Gilde der Hutmacher

GEHEIMNISSE AUS STOFF UND SEIDE



 Loewe

Tamzin Merchant

Die Gilde  
der  
Hutmacher

GEHEIMNISSE AUS STOFF UND SEIDE

illustriert von Paola Escobar

Aus dem Englischen übersetzt  
von Nadine Mannchen

Band 1



# Inhalt

- Kapitel 1 – Die Nacht war ...
- Kapitel 2 – Cordelia wich stolpernd ...
- Kapitel 3 – Cordelia schlüpfte in ...
- Kapitel 4 – Soweit Cordelia zurückdenken ...
- Kapitel 5 – Euer Majestät«, stammelte ...
- Kapitel 6 – Der Ausdruck rasender ...
- Kapitel 7 – Aus dem Kupferkessel, ...
- Kapitel 8 – Was haben wir ...
- Kapitel 9 – Der Hutmacherladen hatte ...
- Kapitel 10 – Mit wehendem Umhang, ...
- Kapitel 11 – Im vierten Buch, ...
- Kapitel 12 – Das Theatre Royal ...
- Kapitel 13 – Cordelia und Goose ...
- Kapitel 14 – DIEBE UND HALUNKEN!«, ...
- Kapitel 15 – Cordelia hatte mit ...
- Kapitel 16 – Bevor Cordelia die ...
- Kapitel 17 – Als die Kutsche ...
- Kapitel 18 – Als Cordelia auf ...
- Kapitel 19 – Die Luft war ...
- Kapitel 20 – Die zehn Handschuhmacher ...

Kapitel 21 – Wie eine Sturzflut ...

Kapitel 22 – Die Luft im ...

Kapitel 23 – Bei den Uhrmachern ...

Kapitel 24 – Niemals könnte Cordelia ...

Kapitel 25 – Im Kleiderschrank war ...

Kapitel 26 – Cordelia lief Richtung ...

Kapitel 27 – Sie kamen zu ...

Kapitel 28 – Die Köchin kochte. ...

Kapitel 29 – Cordelia riss erstaunt ...

Kapitel 30 – Die breiten Tore ...

Kapitel 31 – Cordelia fuhr herum. ...

Kapitel 32 – Hinter Cordelia setzte ...

Kapitel 33 – Cordelia schlug das ...

Kapitel 34 – Die schwere Holztür ...

Kapitel 35 – Als sie die ...

Kapitel 36 – Als die königliche ...

Kapitel 37 – Es war leise ...

Kapitel 38 – Zum Glück erwartete ...

Kapitel 39 – Der Knall war ...

Kapitel 40 – Am anderen Ende ...

Kapitel 41 – Im Tower von ...

Kapitel 42 – Man zog das ...

Kapitel 43 – Mehrere Abende später ...

Kapitel 44 – Stunden später lag ...

Glossar

Ein Hinweis zu Gefährlichen Materialien

Platz für neue Materialien und Accessoires

Danksagung

*Für meine Familie*





## Kapitel 1

Die Nacht war wild und wurde von Blitzen zerrissen – es war die Art von Nacht, nach der nichts mehr ist, wie es einmal war.

Gezackte Gabeln aus Licht zuckten über den Himmel und Donner grollte in brandenden Wellen über die Dächer und Türme Londons. Die Wolken ballten sich krachend zusammen und es goss in Strömen, sodass es sich anfühlte, als wäre die ganze Stadt im Meer versunken.

Doch Cordelia Hatmaker hatte keine Angst. In ihrem kerzenerleuchteten Zimmer ganz oben im Haus der Hutmacher tat sie so, als befände sie sich an Bord der JOLLY BONNET. Von wuchtigen Wellen wurde das Schiff hin und her geworfen, während sie übers Deck (ihren Kaminvorleger) wankte und gegen den heulenden Wind ankämpfte.

*BUMM.*

»Die Schotten dicht machen, Fortescue!«, brüllte sie. »Ich muss mich ans Steuer binden!«

Vom Kaminsims starrte sie mit leerem Blick ein Zinnsoldat an. »Aye, aye, Käpten!«, piepste Cordelia aus dem Mundwinkel.

*BUMM.*

»Der Feind greift an!«, rief Cordelia, packte die Rückenlehne ihres Holzstuhls und hievte ihn hoch. Unter ihren Händen wurde er zum großen Steuerrad eines Schiffes.

*BUMM.*

Eine stürmische Windbö wehte das Fenster auf. Flackernd erlosch die Kerze und um Cordelia wurde es finster.

*BUMM, BUMM, BUMM.*

Durch alle fünf Stockwerke des Hauses schallte lautes Klopfen, als jemand an die Haustür hämmerte.



Cordelia verließ ihr Zimmer über die Leiter und sprintete durch den oberen Flur. Eingewickelt in einen pflaumenfarbenen Morgenmantel aus Samt, erschien Tante Ariadne aus ihrer Kammer. Auch Onkel Tiberius tauchte auf, vom Schlafen ganz zerknautscht.

»Vater!«, rief Cordelia und schob sich an ihnen vorbei. »Mein Vater ist zu Hause!«

*BUMM, BUMM, BUMM.*

Cordelia rannte die Wendeltreppe hinab, die sich durch die Mitte des Hauses zog. Sie stürmte an Großtante Petronella vorbei, die vor dem flackernden blasslila Feuer im Alchemiesalon döste. Als sie an den hohen Türen zum Hutmacheratelier vorbeieilte, überlegte sie, dass der schnellste Weg ins Erdgeschoss ein Rutsch auf dem Korkenziehergelande wäre, und drei Herzschläge später war sie unten angekommen.

Barfuß patschte sie über die kalten Fliesen des Eingangsbereichs. Sie schüttelte den Kopf, um den Schwindel zu vertreiben, und rannte (noch immer etwas benommen und in leichten Schlangenlinien) durch den breiten Flur zur Tür.

Weißes Licht erhellte den Himmel, als sie den wuchtigen Schlüssel im Schloss drehte. Durch das geriffelte Glas des Fensters zeichnete sich eine große Gestalt ab.

Über ihnen krachte Donner, während Cordelia die schwere Eichentür aufzog.

Ein Blitz spaltete den Himmel.

Auf der Schwelle stand ein Mann. Er war nass bis auf die Knochen, sah mitgenommen aus und schnaufte schwer im Wind.

Es war nicht ihr Vater.



## Kapitel 2

Cordelia wich stolpernd zurück, als der Mann ins Haus torkelte und sowohl den Regen als auch den unbändigen Wind mitbrachte. Sein prächtiger Brokatmantel roch nach Meergischt und Salz.

»Lord Witloff!« Tante Ariadne kam mit einer Laterne die Treppe herab. »Was um *Himmels* willen ist geschehen?«

Auf dem Boden der Eingangshalle bildete sich rund um Lord Witloff eine Pfütze Regenwasser. »Der *Himmel* hat leider nichts damit zu tun, Madam Hatmaker, sondern das Meer!« Lord Witloff rang pfeifend nach Luft. »Das *Meer* hat zugeschlagen!«

Cordelia fühlte sich, als würde eine Sibirische Eisspinne über ihren Nacken krabbeln.

»Bitte, Mylord, erzählt uns doch, was vorgefallen ist«, bat Onkel Tiberius.

»Ist der JOLLY BONNET etwas zugestoßen?« In der Tür zur Küche war die Köchin aufgetaucht, die Haare in Lockenwicklern und einen Holzlöffel in der Hand.

»Wo ist mein Vater? Kapitän Hatmaker?« Vor Angst war Cordelias Stimme ganz dünn und zittrig.

Lord Witloff nahm den schwarzen Dreispitz vom Kopf und kippte eine beträchtliche Menge Wasser aus der Krempe. »Die JOLLY BONNET«, antwortete er, »ist gesunken. Sie ist an den grauenhaften Felsen vor Rivermouth zerschellt.«

Der Wind heulte durchs Haus.

»Und mein Vater? Wo ist er?«, wollte Cordelia wissen.

Die Eisspinne spann in ihrem Magen ein kaltes Netz.

Lord Witloff betrachtete seine Stiefelspitzen. »Ich war dabei. Habe oben im Leuchtturm gewartet, um dafür zu sorgen, dass das Schiff sicher durch die Meerenge gelotst wird«, murmelte er und umklammerte seinen Hut so fest, dass die Fingerknöchel weiß hervortraten. »Im Palast wartet man sehnsüchtig darauf, dass der Kapitän mit dem letzten Material für den neuen Hut des Königs zurückkehrt. Doch heute Abend ...« Lord Witloff unterbrach sich und seine Augen füllten sich mit Grauen. »Mitten im Sturm kamen die Segel in Sicht«, fuhr er aschfahl fort. »Ich war nah genug, um die Schreie der Crew im Wind zu hören, habe Kapitän Hatmaker persönlich am Steuer gesehen ... Doch bevor das Schiff die Felsen passieren konnte, um den sicheren Hafen von Rivermouth zu erreichen, erhob sich eine schreckliche Flutwelle aus dem dunklen Meer und warf die JOLLY BONNET gegen die Klippen. Innerhalb von wenigen Augenblicken war das Schiff nur noch Kleinholz.«

Cordelia schüttelte den Kopf. Dann erst fiel ihr auf, dass sie am ganzen Körper zitterte.

»Alle sind mit dem Schiff untergegangen«, flüsterte Lord Witloff. »Es gab keine Überlebenden.«

»Aber ... Nein«, sagte Cordelia. »Mein Vater ist der beste Schwimmer, den ich kenne. Er weiß, wie man durch Sturmwellen und Strudel schwimmt. Er kann gar nicht ertrunken sein!«

Lord Witloff wirkte seekrank und traurig. »Kapitän Hatmaker ist verloren«, sagte er. »Es tut mir leid.«



Cordelias Trauer und Wut waren stärker als ihre schwachen Beine und trugen sie die Treppe wieder hinauf. Tante Ariadnes Stimme wehte wie eine zerrissene Fahne hinter ihr her. Während Cordelia sich ihren Weg durch den obersten Flur ertastete, bahnte sich in ihren Augen eine verräterische Tränenflut an. Am Ende des Ganges riss sie die Tür auf und der herzerreißend vertraute Geruch ihres Vaters hüllte sie ein. Es duftete nach Gewürzen, die er von seinen Abenteuern mitbrachte, nach Zedern, Holzfeuer und Seeluft. Cordelia warf sich auf sein leeres Bett und wickelte sich in die kratzigen Woldecken ein.

Das Gesicht im Kissen vergraben, lag sie da und fühlte sich, als wollte das traurigste Lied der Welt aus ihr herausbrechen. Heulend jagte es durch ihren Bauch in ihre Brust, umrundete ihr Herz und wanderte ihren Hals hinauf, wo sie es verzweifelt zittern spürte.

»Cordelia?«, flüsterte Tante Ariadne, die auf Zehenspitzen ins Zimmer kam. Über ihnen grollte Donner. Es klang, als würden Schiffe auf Felsen zerschellen. »Meine arme Cordelia.«

Cordelia lag angespannt da, fest entschlossen, das Lied nicht aus ihrem Mund zu lassen. Eine warme Hand legte sich auf ihren Rücken.

Schließlich sagte ihre Tante: »Das hier wird dir beim Einschlafen helfen, mein Schatz.« Sie strich Cordelias Haar beiseite und Cordelia spürte den Samt einer Mondblumen-Nachtmütze, die ihr behutsam über den Kopf gezogen wurde.

Die Nachtmütze wirkte ihre Magie, sodass Cordelia ein einziges Seufzen später eingeschlafen war.

Aus schwarzer Tiefe reckten sich ihr Tentakel entgegen und sie rief nach ihrem Vater, doch ihre Stimme verlor sich in den schemenhaften Wellen. Die ganze Nacht über spukten die Worte *verloren, verloren, verloren* durch

ihre sturmgepeitschten Träume, in denen an einem seltsamen Himmel ein Albatros schrie und seine Kreise zog.

Am Morgen erwachte Cordelia mit einer Idee: Was verloren ist, kann gefunden werden.



## Kapitel 3

Cordelia schlüpfte in die Jacke ihres Vaters. Ihre goldenen Knöpfe schimmerten so hell wie die Hoffnung. Sie schob sich die Ärmel hoch und tappte aus dem Zimmer.

Im Haus war alles still. Durch das Fenster schaute ein klarer blauer Himmel herein und die Regentropfen auf den Scheiben glitzerten in blassgelbem Sonnenlicht.

In der Bibliothek roch es nach Bienenwachs, poliertem Holz und Orientteppichen. In den Regalen standen Rücken an Rücken Tausende von Büchern. Uralte Zauberbücher, Einführungen in moderne Wissenschaften und dicke Wälzer voll schauerlicher Geheimnisse machten sich gegenseitig den Platz streitig. Manche Exemplare reichten Cordelia bis übers Knie und hatten geriffelte Lederrücken. Andere waren kleiner als ihre Handfläche und in juwelenfarbene Seide gebunden. Doch sie alle waren Bücher, deren Seiten wisperten, wenn Cordelia in ihnen blätterte.

Es war so früh, dass die Schicksalstäuben in ihrer Voliere, dem großen Vogelkäfig neben dem Fenster, noch schlummerten, die Köpfe unter die Flügel gesteckt.

»Gurr, gurr«, rief Cordelia leise. Mehrere leuchtend schwarze Augen blinzelten sie an, als sie die Schälchen mit frischen Körnern und frischem Wasser füllte.

Einer der Vögel schaute sie aufmerksam an.

»Agatha«, sagte Cordelia. »Mein Vater ist auf See verschollen und du bist die Einzige, die ihn finden kann.«

Agatha breitete bedeutsam die Schwingen aus und gurrte.

Cordelias Vater, Kapitän Prospero Hatmaker, hatte Agatha (als Ei) einst in seiner Achselhöhle warm gehalten und somit selbst ausgebrütet. Als sie sich eines Tages aus ihrer Schale gepickt hatte, fand sie sich in seiner behutsamen Hand wieder und erwählte ihn zu ihrer Ziehmutter.

Wenn eine Schicksalstaube auf diesem Weg das Licht der Welt erblickt, findet sie ihre Mutter, egal, wo sie ist, um für sie von dort eine Botschaft nach Hause zu fliegen. Also nahm Cordelia aus der oberen Schreibtischschublade eine der winzigen Schriftrollen und notierte:

*Vater, angeblich bist du auf See verschollen. Wenn du verloren bist, kann man dich finden. Bitte **finde** dich so bald wie möglich auf See wieder ein.*

Auf dem Papier war kaum noch Platz, also quetschte sie dazu:

*Und bitte komm nach Hause.*

*Alles Liebe, Dilly*

Sie küsste den Zettel – vorsichtig, um die Tinte nicht zu verwischen –, bevor sie ihn zum Trocknen in der Luft wedelte. Anschließend rollte sie ihn fest auf und versiegelte ihn mit rotem Wachs und einem Korken in einer winzig kleinen Glasflasche.

Dann nahm sie Agatha liebevoll aus der Voliere und band die Flasche ans Bein des Vogels. Sie spürte, wie Agathas kleines Herz dreimal so schnell schlug wie sonst.

»Zu Prospero, zu Prospero!«, flüsterte Cordelia wie einen Zauberspruch. Dann riss sie weit das Fenster auf und Agatha flog davon. Cordelia lehnte sich nach draußen und sah der Taube nach, bis sie nur noch ein undeutlicher Fleck über den frisch gewaschenen Häusern Londons war.

»Cordilly?« Onkel Tiberius war auf der Schwelle erschienen und rieb sich verschlafen das Gesicht. Er wirkte wie ein Bär, den man zu früh aus dem Winterschlaf gerissen hatte. »Geht es dir gut, meine Kleine?« Seine grollende Stimme klang sanft.

»Ja, Onkel«, antwortete Cordelia. »Ich habe Vater gerade eine Nachricht geschickt.«

Onkel Tiberius ließ die Schultern hängen. »Ach, Cordelia, meine Süße«, sagte er.

»Weißt du«, erklärte Cordelia, »wenn er auf See *verloren* ist, heißt das doch, wir müssen ihn nur *finden*. Also habe ich Agatha losgeschickt, damit sie nach ihm sucht.«

»Kleine Hutmacherin«, sagte Onkel Tiberius seufzend, »wenn die Mutter einer Schicksalstaube ... tot ist ... fliegt das arme verwirrte Ding einfach weg ... und wird nie wieder gesehen.«

Plötzlich begannen die Augen von Onkel Tiberius zu glitzern und er putzte sich mit einem grünen Seidentuch die Nase.

»Nicht weinen, Onkel!« Cordelia stieg auf einen Stuhl, um ihm die bebende Schulter zu tätscheln. »Agatha wird Vater finden. Er ist nicht *tot* – er ist nur *verloren*, das ist etwas ganz anderes.«

Onkel Tiberius wischte sich über die Augen.

»Jetzt mach nicht so ein Gesicht!« Cordelia grinste. »Wir müssen noch den Konzentrationshut für den König fertig machen. Im Palast warten sie bestimmt schon!«



Normalerweise herrschte im Haus der Hutmacher an einem Tag, an dem eine Lieferung für den Palast anstand, immer eine Mischung aus ausgelassener Stimmung und Chaos. Doch an diesem Morgen fehlte jedem der schwarz gekleideten Hutmacher der Schwung und sie hatten rot verweinte Augen, außer Cordelia. Die Köchin gab einen extra Löffel Honig in Cordelias Haferbrei und ihr einen schweren Kuss auf die Stirn.

Jones, der Kutscher der Hutmacher, beugte sich mit einer Tasse Tee in der Hand zum Küchenfenster herein. Er trug seine schicke blaue Uniform, einen tintenschwarzen Dreispitz und einen Ausdruck der Trauer im Gesicht.

Tante Ariadne, die blass am Kopf der Frühstückstafel saß, biss in ein trockenes Stück Toast. Nachdem sie einen Weinrautenzweig auf ihrem schwarzen Trauerhut zurechtgerückt hatte, sagte sie: »Es tut mir leid, dass wir heute in den Palast müssen, Cordelia, mein tapferes Mädchen. Königliche Hutmacher zu sein, hat auch seine Nachteile: Die Pflicht ruft.«

»Außerdem dürfen wir uns nicht von dieser verflixten Stiefelmacher-Gilde ausbooten lassen. Von diesen etepetete Handschuhmachern ganz zu schweigen«, knurrte Onkel Tiberius, der schlecht gelaunt in seinem Brei rührte.

»Genauso wenig wie von den Uhrmachern oder Mantelmachern!«, ergänzte Cordelia.

»Klatschmäuler und Angeber«, murrte Onkel Tiberius.

»Und davon mal ganz abgesehen«, meinte Cordelia, »würde Vater wollen, dass wir hingehen.«

Tante Ariadne verzog den Mund. »Wir müssen den Hut nun einmal so gut wie möglich fertigstellen, auch ohne das besondere Material, das Prospero uns bringen wollte.«

»Was war das denn?«, wollte Cordelia wissen.

»Die Ohrenfeder einer Eule der Athene aus den Platonischen Wäldern«, antwortete Onkel Tiberius. »Der weiseste Vogel der Welt: gibt sich ungeheuer große Mühe, Menschen aus dem Weg zu gehen. Durch die Feder hätte sich der König voll und ganz auf seine Arbeit konzentriert und mit Begeisterung von jeder Ablenkung ferngehalten.«

»Geh doch schnell und hilf Großtante Petronella bei ihrem Feuer, meine Cordelia«, sagte Tante Ariadne mit seltsam bebender Stimme.



»Mit mehr Schwung, Kind!«, krächzte Großtante Petronella.

Cordelia pumpte den ächzenden Blasebalg so kräftig, dass das zartlila Feuer züngelnd zum Leben erwachte und mit violetten Zungen den rußigen Schlot hinaufleckte. Purpurschatten tanzten durch den Alchemiesalon, als das Feuer die Messinginstrumente mit flackerndem Licht überzog. Großtante Petronella legte ihre kühlen Hände auf Cordelias Wangen.

»Du bist ein starkes Mädchen«, sagte die uralte Dame mit einer Art leidenschaftlichem Krächzen.

Cordelia fand, dass die Erwachsenen sich ziemlich albern benahmen, eingehüllt in so viel Schwarz – und dauernd erzählten sie ihr, wie tapfer und stark sie doch war.

»Ich weiß, ihr glaubt, Vater sei ertrunken. Das dachte ich auch, letzte Nacht«, sagte sie zu ihrer Großtante. »Aber dann, als ich aufgewacht bin, wurde mir klar, dass er nur *verloren* ist. Das ist etwas ganz anderes, weißt du? Einmal hat er zwölf Tage auf einem undichten Floß überlebt, das auf dem Ozean trieb. Er kann alles überstehen.«

Prospero Hatmaker hatte in der Tat zwölf Tage auf einem Stück Schiffsrumpf im Meer treibend überlebt. Ebenso wie Cordelia. Es war ihre Lieblingsgeschichte.

»Du wurdest auf dem Meer geboren, kleine Hutmacherin«, hatte ihr Vater ihr schon oft erzählt. »Deine Mutter und ich haben gemeinsam auf der Suche nach Materialien viele Abenteuer bestanden. Eines Tages wurde uns klar, dass mit uns ein dritter Hutmacher auf Reisen war: du! In der Nacht, als du zur Welt kamst, ein kleines Stück abseits der Küste von Marokko, war die Nacht voller Sterne. Die versammelte Mannschaft veranstaltete eine Feier und deine Mutter und ich waren übergücklich vor Freude. Auf dem Schiff hatten wir kein Babybett, also bauten wir aus einer Hutschachtel eine Wiege, in der du zu gerne geschlafen hast. Diese Hutschachtel war es auch, die dich gerettet hat ...

Viele Wochen später brach aus heiterem Himmel ein schrecklicher Sturm über uns herein. Ein Blitz traf den Mast und unser Schiff fing Feuer. Ich stand am Steuer und versuchte, uns aus dem Unwetter zu manövrieren, als ich deine Mutter unter Deck rennen sah. Durch Feuer und Rauch kam sie mit der Hutschachtel in den Armen wieder herauf.

Im selben Moment brach das Schiff mit einem unheilvollen Kreischen entzwei – das gewaltige Feuer hatte es bis zum Kiel bersten lassen. Die Welt schien in zwei Hälften zu zerreißen. Deine Mutter warf verzweifelt die Hutschachtel über das aufklaffende Loch, über das brodelnde Wasser. Ich bin dir sofort nachgesprungen. Die Hutschachtel landete auf einem Wellenkamm, noch während ich ins Wasser eintauchte. Als ich wieder an die Oberfläche kam, war die Hälfte des Schiffs verschwunden. Ich zog mich auf die Überreste des Wracks und du, du warst in deiner Hutschachtel wie durch ein Wunder am Leben geblieben, wenn auch sehr nass und zappelnd wie ein kleiner Wurm.

Die ganze Nacht lang habe ich nach Überlebenden gesucht. Doch im Licht der aufgehenden Sonne sah ich schließlich, dass deine Mutter fort war. Die ganze Besatzung war fort. Du und ich waren die Einzigen, die übrig waren, gestrandet auf einem halb versunkenen Schiff und kilometerweit umgeben von nichts als leerem Ozean.

Zwölf Tage später sammelte uns ein portugiesisches Segelschiff auf und am Ende erreichte ich mit dir London – der größte Schatz, den ich je nach Hause gebracht habe.«

Ihr Vater trug immer eine Kette mit einem Schneckenhaus um den Hals. Darin befand sich ein winziges gemaltes Bild, nicht größer als Cordelias Auge. Es war ein Porträt ihrer Mutter. Dieses Gemälde konnte Cordelia stundenlang ansehen, ihre glatte Haut, ihr volles dunkles Haar und ihre freundlichen, lächelnden Augen. Es faszinierte sie.

»Du siehst genauso aus wie sie, kleine Hutmacherin«, sagte ihr Vater immer wieder mit liebevollem Blick. »Dass du so schön und klug bist, hast du von ihr geerbt.«

In solchen Momenten lächelte Cordelia ihren Vater immer an und erwiderte: »Und was hast *du* mir vermacht, mein lieber Vater?«

Dann grinste er und antwortete: »Die Talente der Hutmacher: ein freier Geist und Fingerspitzen voller Magie!«

»Du bist ein tapferes Mädchen und so stark«, unterbrach nun die heisere Stimme von Großtante Petronella Cordelias Gedanken.

Cordelia blinzelte. Ihre Großtante sah sie voller Stolz und Traurigkeit an. »Er ist nicht tot«, sagte Cordelia überzeugt. »Er kommt zurück. Ich habe Agatha losgeschickt.«

Ihre Großtante drückte ihr einen Kuss auf die Stirn und ein Sonnentucker-Karamell in die Hand.

»Cordelia! Ich brauche dich im Atelier!«, rief Tante Ariadne die Treppe herauf.



## Kapitel 4

Soweit Cordelia zurückdenken konnte, hatte sie ihrer Familie bei ihrem Handwerk geholfen. Noch bevor sie laufen konnte, war sie mit Bändern und Spitze im Mund zwischen den Eichenwerkbänken des Ateliers herumgekrabbelt. Erreichten diese ein wenig feucht ihr Ziel, hatte ihr Onkel sie immer geduldig am Feuer getrocknet, bevor er sie an seine Kreationen nähte.

Als Cordelia mit dem Laufen begann, stolperte sie mit Federn für die Hüte durchs Schmuckzimmer und gab gut acht, sie auch immer schön hochzuhalten. Sie tappte durch die Dampfschwaden, die von den Hutblöcken ihrer Tante aufstiegen, und wankte im Alchemiesalon durch feine Wirbel aus tanzendem Kristalllicht.

Die ersten Worte, die sie lernte, schrieben sich mit zackigen Runen und stammten aus den wispernden Büchern der Bibliothek. Sie freundete sich mit den üppigen Pflanzen an, die in dem Gewächshaus oben auf dem Dach gediehen, machte sich durchs Teleskop ihrer Großtante mit den Sternen vertraut und gab all den Schicksalstauben Namen.

Wenn Schnee die Erde bedeckte, wickelte sie den Mondkaktus in einen Wollschal ein und im Sommer kühlte sie den Vesuvischen Stein mit einem

Fächer, damit er nicht länger Lava auf den Tisch ihrer Großtante spuckte. Sie wusste, welche Bürsten schroff waren, solange man nicht höflich mit ihnen umsprang, und sie war die Einzige, die den Timorfarn dazu ermutigen konnte, neue Blätter auszutreiben, indem sie ihm freundlich zuraunte.

Seit mehr Generationen, als man überhaupt zählen konnte, hatten in diesem Hause Hutmacher gelebt. Alle Bretter und Balken, sämtliche der abgewetzten Steine waren bis zum Kern vollgesogen mit der Magie der Materialien, die von Abenteuern aus aller Welt nach Hause gebracht worden waren. Das wellige Glas der alten Fenster, die Wände und selbst die Schornsteine knisterten und vibrierten von Magie.

Einiges davon konnte einem ziemlich auf die Nerven gehen. Trat man zum Beispiel auf die falsche Stelle des Kaminvorlegers im Atelier, ließ er einen absichtlich stolpern. Eines der Bodenbretter war überaus kitzlig und hatte den Hang, sich zu schütteln, wenn man darüberging. Onkel Tiberius seinerseits verlor oft die Geduld mit dem Schrank, in dem alles Unsichtbare aufbewahrt wurde. Die Schranktüren waren im Lauf der Zeit allmählich selbst unsichtbar geworden – erst unauffällig, dann durchscheinend und schließlich ganz verschwunden. Doch wenn ihr Onkel den Griff wieder einmal nicht finden konnte, wusste Cordelia genau, in welchem Winkel sie auf die Wand spähen musste, um ihn zu entdecken.

So nützlich sich Cordelia im Haus auch machte, erlaubte man ihr trotzdem nicht, einen eigenen Hut herzustellen.

»Materialien sind unberechenbar«, warnte ihre Tante sie häufig. »Wenn man sie nicht exakt verwendet, können sie extrem großen Schaden anrichten. Und manche Materialien sollte man überhaupt nicht benutzen.«

Diese verbotenen Gegenstände wurden im Kabinett der Gefahren eingeschlossen, einem Schrank aus Eisen, der im Atelier stand. Zu den Gelegenheiten, wenn er einmal geöffnet wurde, schickte man Cordelia grundsätzlich aus dem Zimmer. Zwar war sie unglaublich neugierig, was für tückische Schätze darin aufbewahrt wurden, doch bisher hatte sie noch

keinen einzigen Blick erhaschen können. Alles, was von einer der Expeditionen mit nach Hause gebracht, aber als zu gefährlich eingestuft wurde, verschwand hinter den eisernen Wänden, und der Schlüssel zum Kabinett der Gefahren hing grundsätzlich an Tante Ariadnes Gürtel.

Über den Türen des Kabinetts stand auf Latein das Motto der Hutmacher geschrieben:

## NOLI NOCERE

Es bedeutete: *Richte niemals Schaden an*, was in der Kunst des Hutmachens das oberste Gebot war.

Einmal hatte Cordelia ihren Vater und Onkel Tiberius dabei belauscht, wie sie ein einzelnes Barthaar eines Säbelzähntigers abwogen. Mit dem Ohr am Schlüsselloch zum Hutkammerlein hatte sie ihren Onkel seufzen hören: »Es ist viel schwerer als mein höchstes Maß an Gefahr, Prospero! Wir werden es im Kabinett der Gefahren einschließen müssen.«

Also hatte man das Kabinett der Gefahren geöffnet und das Schnurrhaar weggesperrt.

Cordelia war das Gerücht zu Ohren gekommen, dass der Schrank sogar einen Krötenstein enthielt, aber *danach* zu fragen, wagte sie nun wirklich nicht.

Dafür hatte sie mehr als einmal versucht, ihrer Tante die Erlaubnis zum Hutmachen im Allgemeinen abzurufen. »Ich würde keinen *bösen* Hut machen!«, hatte sie argumentiert und möglichst offen und ehrlich dreingeschaut. »Ich würde einen wirklich *netten* Hut herstellen. Einen sehr sicheren.«

»Du bist noch nicht alt genug, Cordelia«, antwortete ihre Tante jedes Mal. »Bevor du überhaupt daran *denken* kannst, einen eigenen Hut anzufertigen, hast du noch eine ganze Menge zu lernen.«

Doch Cordelia *dachte* nun einmal darüber nach, wie sie ihren ersten Hut erschaffen würde. Sie sehnte sich danach, bunten Filz um einen Hutblock zu wickeln, ihn mit Bändern und Federn, Edelsteinen und gewundenen Zweigen zu bedecken, ihn mit Perlen zu verzieren, mit Knöpfen und Muscheln und Blumen und ...

»Das steht vollkommen außer Frage«, beendete ihre Tante grundsätzlich die Diskussion.

Das hörte Cordelia nie gerne.



*Soweit Cordelia zurückdenken konnte,  
hatte sie ihrer Familie bei ihrem Handwerk geholfen.*

Danke an all die fantastischen Buch-Macher bei Puffin: Wendy Shakespeare, für deine Genialität und dafür, dass dieses Buch mit jedem deiner Vorschläge besser wurde; Daphne Tagg, für deinen hinreißenden Blick fürs Detail; Emily Smyth, für deine fabelhafte Vision davon, wie Cordelias Welt aussehen könnte.

An die wunderbaren Jane Griffiths, Naomi Green, Roz Hutchinson und Alesha Bonser.

An die genialen Sarah Roscoe, Geraldine McBride, Kat Baker, Toni Budden, Rozzie Todd, Becki Wells und Karin Burnik. Und an die wundervollen Zosia Knopp, Anne Bowman, Maeve Banham, Susanne Evans und Lena Petzke.

Danke an Paola Escobar, die die Welt der Hutmacher mit den wunderschönsten Illustrationen, die ich je gesehen habe, zum Leben erweckt hat.

An das amerikanische Team von NYR, vor allem Simon Boughton und Kristin Allard: Ein riesiges Dankeschön dafür, dass ihr Amerika die Hutmacher vorgestellt habt!

An Jonathan Barnes, Lehrer der klassischen Sprachen: *kleos* an Sie, weil Sie sichergestellt haben, dass die wilden Fantasien im Glossar auch grammatikalisch Sinn ergeben!

An Anna James und Catherine Doyle für ihre unglaublich freundlichen und großzügigen Worte – es ist eine Ehre, Zitate zweier solch wunderbarer Schriftstellerinnen zu haben.

An Jonathan Smith, dafür dass du den Nachmittagskurs für kreatives Schreiben an der Schule geleitet hast und für deine Freundschaft, die uns seitdem verbindet. Von der Arbeit, die wir an diesen Nachmittagen vollbracht haben, kann ich eine absolut schnurgerade Linie ziehen bis zu den Seiten dieses Buches. Und an Dr. Jo Seldon, die eine verblüffend gute

Lehrerin war. An Isabella, die mir so viel über den kreativen Prozess beigebracht und mir dabei geholfen hat, meinen eigenen Weg zu finden.

An die V&A-Archive für die Schätze, die sie bewahren und auf Seidenpapier auslegen, damit andere sie begutachten können. Noch nie, weder davor noch danach, habe ich einen so glorreichen Zweizack gesehen.

Und schließlich an Barney: Ohne dich gäbe es dieses Buch nicht. Danke für dein enorm großes Herz, deinen Humor und deine Unterstützung während des Abenteuers, das es war, diese Geschichte zu erzählen. Danke für all die Liebe und das Lachen, das du in mein Leben bringst. Und danke dafür, dass ich dich eines Januarmorgens um 4.30 Uhr aufwecken durfte, um dir von einer Familie magischer Hutmacher vorzufaseln – danke, dass du mich dazu ermutigt hast, meinen Traum aufs Papier zu bringen.



© Chris Craymer

Mit siebzehn begann **Tamzin Merchant** ihre Karriere als Schauspielerin. Für ihre Arbeit durchreiste sie die Welt und die Zeit. Sie war bei den Tudors, im Viktorianischen Zeitalter, im frühen 17. und im 18. Jahrhundert. Sie überlebte 1940 den Angriff auf London und starb im frühen 20. Jahrhundert an Lungenentzündung. Sie war schon ein Alien, eine Hexe, eine verfluchte Königin, eine streitlustige schottische Kriegerin und eine rebellische Ausreißerin der High Society.

*Die Gilde der Hutmacher* ist Tamzins erster Roman.



**Du brauchst Lesenachschub oder willst einfach nur über unsere Neuerscheinungen, Events und Gewinnspiele informiert werden?**

